

FRÄNKISCHE GEDICHTE

Herausgegeben vom Frankenbund

Geleitwort

Kunstwerke sollten für sich selber sprechen, Gedichte sollten keines Geleitwortes bedürfen. Doch die Besonderheit der folgenden Veröffentlichung verlangt, daß mögliche Mißverständnisse durch Geleitworte beseitigt werden. In diesem Heft der Zeitschrift „Frankenland“ sind fränkische Gedichte vereinigt, doch keine erzählenden Gedichte in Balladenform (Typus: „Christian Truchseß von Wetzhausen“ von Thomas Klingg), auch nicht jene achtbaren Lieder, die zum Lobpreis eines Ortes oder auch des ganzen Frankenlandes gedichtet und, in Töne gesetzt, für die Stunden froher Geselligkeit bestimmt sind (Beispiel: „Nennt man mir drei Wunderdinge“ von Maurmeier); und auch keine Mundartgedichte wie etwa „Mei Frank'n“ von Nikolaus Fey. All das bedürfte jeweils einer gesonderten Ausgabe, und z. B. eine Sammlung hervorragender Mundartgedichte zu veranstalten wird noch unsere Sorge sein. So bleibt denn für dieses Heft die eigentliche fränkische Lyrik übrig, die absichtslos geschriebene. Den Anstoß zu dieser Sammlung gab der fränkische Romancier und Lyriker Hermann Gerstner, Beirat des Frankenbundes für das Schöne Schrifttum, der sich schon früher mehrfach in Anthologien um das fränkische Schrifttum bemüht hat; er hat auch in sorgfältigster Bemühung den größten Teil der folgenden Gedichte ausgewählt. Welche Absichten ihn dabei leiteten, ersehe man aus seinen eigenen Worten:

„In dieser Sammlung kommen fränkische Lyriker unseres Jahrhunderts zu Wort. Es sind Stimmen vereinigt, die auch dem Thema nach fränkisch sind. Die Gedichte sind in der lockeren Folge des Jahresablaufs aneinander gereiht, spiegeln im schönen Glanz der Verse Land und Leute. Sie sind heiter und besinnlich, melancholisch und zupackend, versponnen und weltoffen. Sie erbitten sich für stille Stunden einen Platz im fränkischen Haus, sie wollen aber vor allem auch eine Heimstätte in der Schule finden. Der Lehrer möge die Gedichte zur gegebenen Zeit vorlesen, der Schüler möge die eine oder andere Strophe sich aneignen, um im Wort des Dichters Wesen und Gemüt unserer Heimat zu erkennen. Die Art der Auswahl möge man aus dem doppelten Zweck begreifen, für Haus und Schule eine in gleicher Weise geeignete kleine Sammlung zu schaffen.“

Wir fügen hinzu: Um der notwendigen Begrenzung willen — denn es gibt viele Dichter und viele schöne Einzelleistungen auf diesem Gebiet — wurden so gut wie ausschließlich nur Schriftsteller herangezogen, von denen hochdeutsche lyrische Erzeugnisse bereits in größeren Sammlungen gedruckt erschienen sind. Nur einige wenige Gedichte machen, des Stoffes halber, eine Ausnahme. Viel schönes Ungedrucktes oder vereinzelt Erschienenes bleibe einer späteren Sammlung vorbehalten. Noch was! Wenn in dieser Sammlung der deutliche Lobpreis einzelner Orte nicht zu Wort kommen soll, so machen wir — und wir glauben mit Fug — eine Ausnahme für das große fränkische Städtedreieck Würzburg, Bamberg, Nürnberg, das zusammen den Inbegriff deutscher Kultur darstellt, und auch noch mit der Untermainstadt Aschaffenburg, die freilich mit Namen nicht genannt wird.

In einer solchen Blütenlese fränkischer Lyrik mußten auch die fränkischen Berufsstände lebendig werden: der Ackermann aus Franken, die fränkische Bäuerin, der Hirt, der Flößer, der Holzfäller im Spessart, der Arbeiter im Walzwerk — der besinnliche Dichter und Denker; und die Lebensalter: Kind, Mann und Greis; und was zwischen Eltern und Kindern hin- und widerschwingt; und alle Jahreszeiten lohen: Der Lenz erwacht, der Sommer lacht, das Spätjahr funkelt, der Winter dunkelt. Liebliche Feste glänzen herein.

Von den Dichtern unserer Sammlung, die im 20. oder noch im 20. Jahrhundert gelebt haben, sind mehrere, und darunter die allerbedeutendsten, nicht mehr am Leben. Es sind: Julius Maria Becker, Walter Breitung, Karl Bröger, Michael Georg Conrad, Max Dauthendey, Josef Englert, Guido Hartmann, Wilhelm Weigand.

Wir gedenken ihrer in liebender Ehrfurcht.